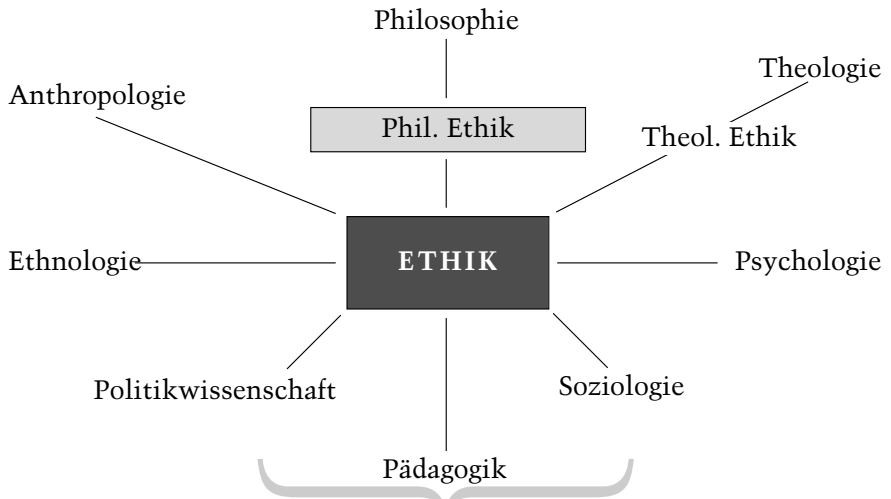


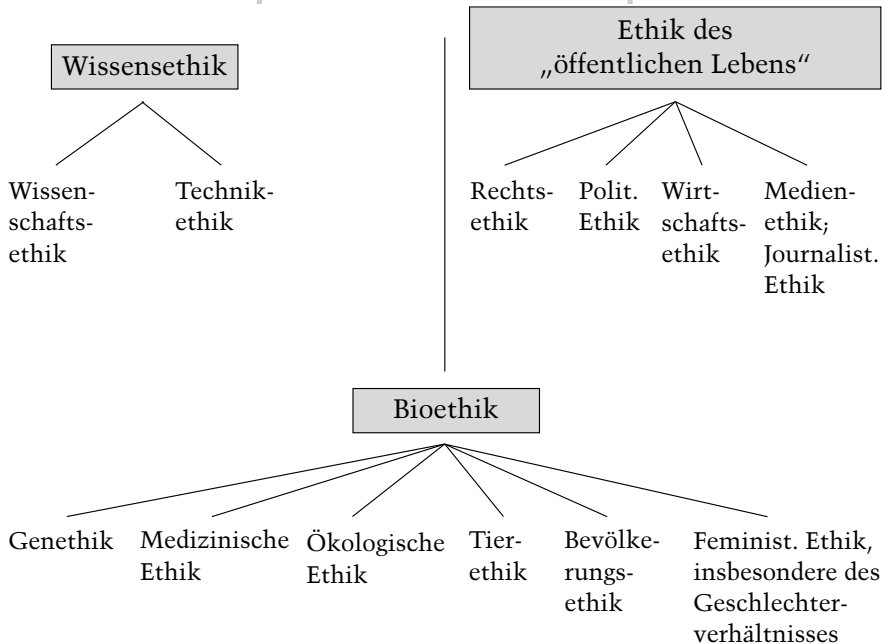
6 Standortbestimmung und aktuelle Wirkungsbereiche der Ethik

6.1 Überblick

6.2.1 Ethik im Beziehungsgefüge von Grundlagewissenschaften



6.2.2 Aktuelle Bereichsethiken



6.2 Erläuterungen zum Überblick

6.2.1 Ethik im Beziehungsgefüge von Grundlagenwissenschaften

Das Unterrichtsfach Ethik ist – auch in seinen Bezeichnungen „Werte und Normen“ und „Philosophie“ – nach der fachwissenschaftlichen Disziplin der **Philosophischen Ethik** benannt. Die Fachlehrpläne lassen gleichwohl erkennen, dass Lerninhalte aus den im Überblick genannten Grundlagenwissenschaften je nach handlungsleitender Absicht des jeweiligen Lehrplans unterschiedlich gewichtet vertreten sind. Aber auch die Fachwissenschaft Ethik selbst verkümmert ohne ihre Bezugswissenschaften zu einem Arbeitsfeld für theoretische Reflexionen ohne praktischen Nutzwert. Die **Philosophische Ethik muss – richtig verstanden – die Leitdisziplin in der Ethik als angewandter Philosophie** bleiben, da nur von ihr her Antworten möglich sind auf Fragen nach der Analyse und Rechtfertigung moralischen Handelns, das in den Bezugswissenschaften eingefordert bzw. auf ihre Bedingungen hin hinterfragt wird. Philosophie ist nichts anderes als die reflektierte Aussage über die Wirklichkeit bzw. über die Sichtweise der Wirklichkeit: Die Frage „Was ist?“ (Gegenstand der Ontologie) ist untrennbar verbunden mit der Frage „Was soll ich tun?“ (Gegenstand der Ethik). Das, was ist, die Wirklichkeit, ist also damit selbstverständliches Bezugsfeld der Ethik.

Dabei geht es der Philosophischen Ethik nicht um die Lösung konkreter moralischer Probleme, sondern

- um Interpretation, Diskussion und evtl. verändernde Weiterentwicklung moralisch relevanter Handlungsmaßstäbe,
- um die Frage nach dem erstrebenswerten „höchsten Gut“, um dessentwillen letztlich sich das Leben lohnt, und
- um das Problem der Freiheit des Willens und damit der Verantwortung des Handelnden.

Ethik – als fachwissenschaftliche Disziplin und als Unterrichtsfach – verliert ohne die Philosophische Ethik als Leitdisziplin ihre Namensberechtigung und schrumpft zur bloßen Verhaltenslehre. Ohne ihre Bezugswissenschaften verliert sie andererseits ihren Wirklichkeitsbezug.

Die im Überblick genannten Bezugswissenschaften beschäftigen sich bei unterschiedlicher Akzentsetzung immer mit der Frage „Was ist der Mensch?“. Sie schaffen somit die Voraussetzung für die ethische Fragestellung nach der Rechtfertigung bestimmten menschlichen Handelns. Als Maßstab für die moralische Beurteilung gilt hierbei, inwiefern und in welchem Ausmaß durch das Handeln oder auch Nichthandeln einer Person die Lebensumstände und Absichten dieser Person selbst oder einer anderen Person oder die natürlichen Gegebenheiten der Umwelt geschädigt oder gefördert werden. Insofern kann eine Handlung **sachlich** durchaus der tragenden Absicht angemessen sein, im

Hinblick auf ihre Wirkung auf andere, auf die Umwelt oder den Handelnden selbst aber **moralisch** falsch sein.

Beispiele der Verbindung von Ethik und Bezugswissenschaften:

1. Ethnologie und Ethik: Die Überformung sog. Dritte-Welt-Länder mit den Errungenschaften der Zivilisation hoch industrialisierter Länder mag der Absicht entsprechen, den Lebensstandard solcher Länder anzuheben, zieht aber auch oder stattdessen Ausbeutung, Verlust der kulturellen Tradition, Zivilisationsschäden u. a. m. nach sich und wird damit moralisch höchst problematisch.

2. Psychologie und Ethik: Die Vertretung sexueller Freizügigkeit ab der sexuellen Reife mag von der Absicht getragen sein, den Jugendlichen Frustrationen durch Versagung zu ersparen, mit der Unterschätzung der gleichzeitig damit verbundenen hohen Verantwortlichkeit für alle Beteiligten kommen aber erhebliche moralische Bedenken auf.

3. Pädagogik und Ethik: Körperliche Züchtigung im Kindes- und Jugendalter mag als unterstützende Maßnahme bei der Einübung in gesellschaftliche Verhaltenserwartungen als nützlich angesehen werden, in ihrer Auswirkung aber bedeutet sie Duckmäusertum, Anbahnung aggressiven Verhaltens, verbaute Identitätsfindung in Freiheit und ist somit moralisch nicht zu rechtfertigen.

4. Politikwissenschaft und Ethik: Die unversteuerte Verschiebung von Spenden oder Fraktionsgeldern an Institutionen einer in finanzielle Not geratenen Partei mag bei den u. U. durchaus achtenswerten Aufgabenfeldern jener Institutionen sachlich gerechtfertigt erscheinen, wegen ihrer gemeinschaftsschädigenden Wirkung ist sie aber dennoch moralisch unvertretbar, von einer rechtlichen Würdigung ganz abgesehen.

5. Soziologie und Ethik: Die Unterordnung der Interessen und Bedürfnisse des Individuums unter die Forderungen des Kollektivs mag unter dem Postulat der Gleichheit plausibel sein, unter dem Postulat der Freiheit des Einzelnen ist sie moralisch abzulehnen.

6. Anthropologie und Ethik: Den Menschen z. B. streng deterministisch als abhängig von Anlagen und Umwelteinflüssen und damit in seinem Verhalten voll erklärbar zu sehen, mag seine beliebige Verfügbarkeit verbessern, entbindet ihn gleichzeitig aber aus der Verantwortung für sein Handeln und damit aus der Moralität.

7. In der Begegnung von Theologie, insbesondere Theologischer Ethik, und Philosophischer Ethik geht es um die grundsätzliche Deutung von Wirklichkeit. Theologische Ethik gründet in der transzendenten, also die Grenzen der Erfahrung überschreitenden Setzung von Normen, die Philosophische Ethik ist dagegen auf die Gewinnung allgemein verbindlicher Normen durch Reflektieren über die Wirklichkeit verwiesen, damit mehrdeutiger als die Theologische

Ethik, aber angesichts der Verschiedenartigkeit der Weltreligionen dennoch für die Formulierung eines sog. Weltethos eher prädestiniert.

Neben den beispielhaft genannten Berührungspunkten in gemeinsamen Problemlagen liefern die Bezugswissenschaften der Ethik grundlegende Erkenntnisse, an denen die Ethik nicht vorbeargumentieren kann. So liefert z. B. die Psychologie ethikrelevante Befunde zur moralischen Entwicklung, die Pädagogik zur Bedeutung des Modell-Lernens beim Erwerb moralischen Verhaltens, die Soziologie zum gesetzmäßigen Verlauf der Gruppenbildung und Vergesellschaftung sowie zu ebenso gesetzmäßig wirkenden Grundkräften in Gruppen.

6.2.2 Aktuelle Bereichsethiken in Auswahl

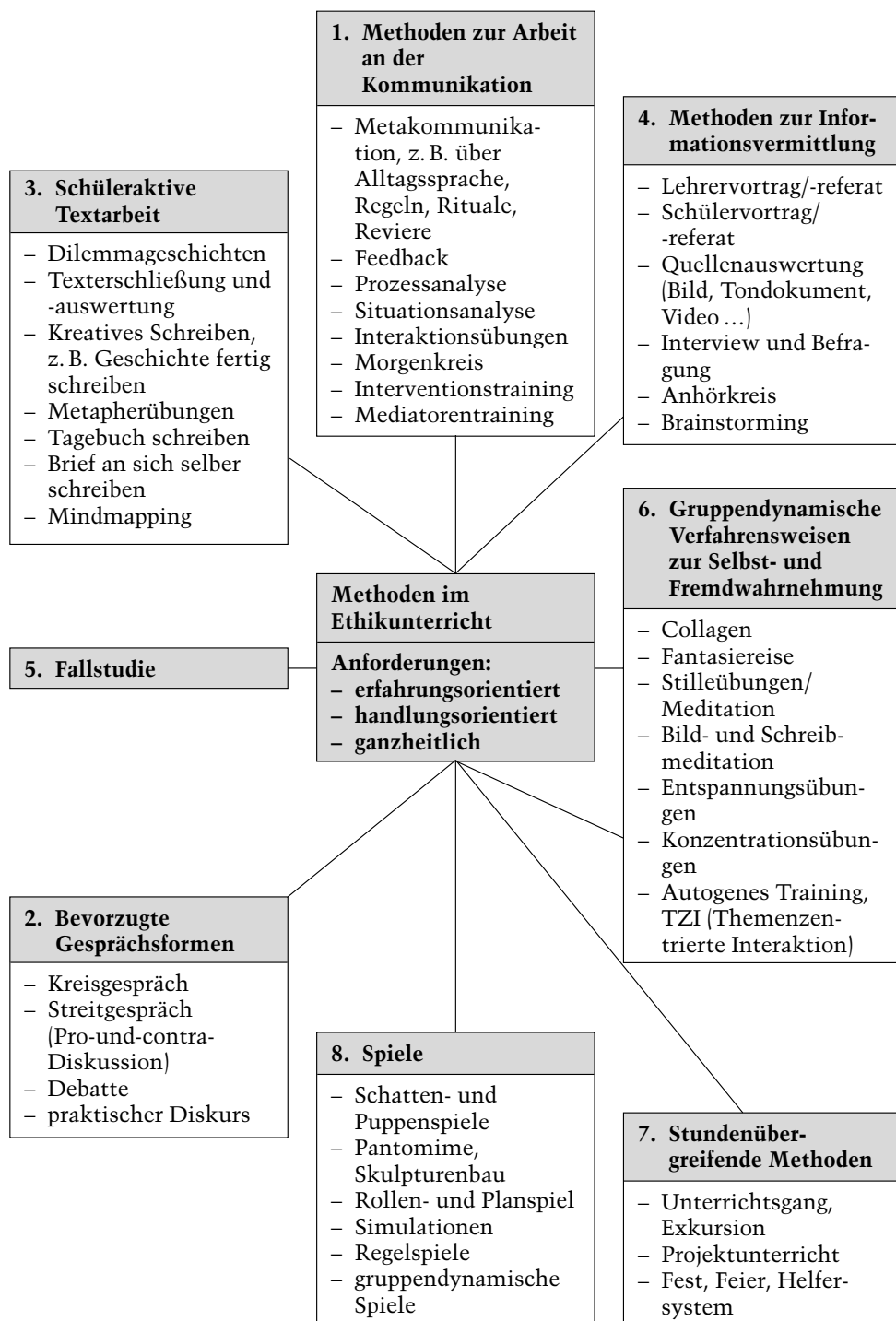
Angewandte Ethik in allen Teilbereichen der Wirklichkeit bzw. Bereichsethiken benennen grundsätzlich mit ihrer Wortzusammensetzung einen materialen und einen formalen Aspekt. Der erste Teil des Wortes bezeichnet das Materialobjekt, den Inhalt der Untersuchung, der zweite Wortteil das Formalobjekt, d. h. den Aspekt der Untersuchung einschließlich der Untersuchungsmethoden. Der Gegenstand z. B. der Umweltethik ist die außermenschliche Wirklichkeit, die aus dem Blickwinkel der Ethik untersucht wird.

Eine wichtige, die Bereichsethiken übergreifende Frage lautet hier: Gibt es ein oberstes Prinzip aller Moral, für alle Lebenslagen und Lebensbereiche in gleicher Weise gültig und wirksam, wie man dies etwa von der Goldenen Regel oder vom kategorischen Imperativ Kants gerne erwartet?

Die enorme Ausweitung und Spezifizierung der ethisch relevanten Lebensbereiche legt eher eine negative Antwort nahe. Auftrag und Weg der Ethik zur Analyse und Rechtfertigung menschlichen Handelns sind in jeder Bereichsethik dieselben, inklusive der Erschließungshilfen der Bezugswissenschaften, ein oberstes Moralprinzip für alle Bereichsethiken wird aber immer schwerer erkennbar. Im Folgenden werden in Auswahl einige Bereichsethiken mit ihrem Aufgabenfeld geklärt, da sie die wissenschaftliche Grundlage für die Lehrpläne bilden. Für die nicht behandelten Bereichsethiken und zum vertiefenden Studium sei auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

- 1. Wissensethik** beschäftigt sich mit dem gesamten ethisch relevanten Umgang mit Wissen, und zwar (nach Spinner, H. F. in Nida-Rümelin, S. 720 f.) bezüglich
- forschender Aktivitäten (Erzeugung, Anwendung, Verwirklichung, Verwertung von Wissen),
 - sammelnder Aktivitäten (Erhebung, Verarbeitung, Verwahrung, Verwaltung von Wissen) und
 - verteilender Aktivitäten (Verfügung, Verbreitung, Verteilung, Nutzung von Wissen).

5.3.1 Übersicht über erfahrungs- und handlungsorientierte Methoden im Ethikunterricht



5.3.2 Erläuterungen zu ausgewählten Unterrichtsmethoden

5.3.2.1 Methoden zur Arbeit an der Kommunikation

Unterricht ist kommunikatives Handeln mit dem besonderen Zweck der Verwirklichung von Lehr- und Lernprozessen. **Kommunikation** als das tragende Fundament des Unterrichts bezeichnet den verständigungsorientierten Austausch von Informationen zwischen Personen.

Im Ethikunterricht kommt dem kommunikativen Fundament des Unterrichts besondere Bedeutung zu, da in moralischen Situationen der verständigungsorientierte Informationsaustausch eine zu verantwortende Entscheidung zwischen konkurrierenden Wertüberzeugungen mit unmittelbaren oder mittelbaren Auswirkungen auf Menschen bezweckt. Die hier in Auswahl vorgestellten Methoden dienen also neben der grundsätzlichen Verbesserung kommunikativen Verhaltens gleichzeitig der fördernden Entwicklung des moralischen Verhaltens.

1. **Metakommunikation** bezeichnet allgemein den Vorgang der kritischen Reflexion von Alltagskommunikation und ihrer Störungen. In der Schule stehen dabei im Vordergrund der Reflexion angestrebte Kompetenzen, Lehr- und Lernziele, Unterrichtsmethoden und Normen im Sinne der erwarteten und praktizierten Umgangsformen.

Im Einzelnen kann sich Metakommunikation z. B. mit folgenden Problemen befassen:

- „*Regeln, Rituale, Reviere*“ (H. v. Hentig) müssen nicht nur gemeinsam ausgehandelt und begründet sein, sondern in kritischer Überprüfung immer wieder der sozialen Entwicklung und den moralischen Erfordernissen angepasst werden. Andernfalls werden einerseits opportunistische Mitläufer, andererseits gegen überholte Vereinbarungen aufbegehrende Abweichler produziert.
Beobachtbar und damit eher erreichbar und überprüfbar sind dabei operationalisierte Verhaltensweisen wie
 - > den Mitschüler mit seiner abweichenden Meinung achten,
 - > aufmerksam zuhören,
 - > den Mitschüler aussprechen lassen,
 - > nonverbale Signale beachten,
 - > dem Lehrer und den Mitschülern Störungen mitteilen können usw.
- Wie werden eher *leistungsbezogene* und eher *sozio-emotionale* Aufgaben und Rollen in der Gruppe wahrgenommen?
- Von welchen *wechselseitigen Erwartungen* gehen die Gruppenmitglieder aus? Sind sie realistisch oder unerfüllbar hoch angesetzt und damit ständiger Anlass für Kommunikationsstörungen?

- Wie ist der *Informationsfluss* in der Gruppe zu den aktuellen Leistungsanforderungen, zu persönlichen und gruppenbezogenen Problemen beschaffen?
- Welchen Stellenwert besitzen *Gefühle* im Leben der Gruppe?
- Auf welcher *Entwicklungsstufe* befindet sich augenblicklich die Schulklasse als Gruppe? Welche Probleme sind als nächste vordringlich zu lösen? (Ängste, Dominanz, Abhängigkeiten, Außenseiter)
- Welche Aktivitäten werden zum Zweck der *Gruppenkohäsion* (= Gruppenzusammenhalt) ausgeübt, welche müssen noch eingeübt bzw. wieder erinnert werden?
- Wie ist es um *die soziale Distanz* in der Gruppe bestellt? Werden Freiheits- und Intimbereich der Gruppenmitglieder geschützt und geachtet oder drohen „Seelenstriptease“, Klatschsucht, Bloßstellung, Mobbing und rücksichtslose Vertretung individueller Bedürfnisse die Verarbeitungstoleranz der Gruppe zu sprengen?

2. **Feedback** meint die Rückmeldung von subjektiven Wahrnehmungen und Wirkungen als Folgen des Verhaltens eines Kommunikationspartners.

Konkreter: Ein Schüler, der sich entgegen getroffener Vereinbarungen in der Klasse bei einer Schulaufgabe Vorteile durch massives Spicken verschafft, erhält bestimmt eine Menge nonverbaler und verbaler missbilligender Informationen von seinen Mitschülern.

Da Feedback eine Methode zur konstruktiven Bearbeitung der emotionalen Befindlichkeiten und der sozialen Beziehungen in einer Gruppe ist, setzt es zur wirksamen Entfaltung gegenseitiges Vertrauen bei den Betroffenen und eine positive Grundhaltung füreinander voraus. Unter diesen Voraussetzungen ist Feedback eine zuverlässige Methode, die Lernbedingungen in einer Gruppe oder für Einzelne günstig zu beeinflussen, psychisch bedingte Lernstörungen zu beheben und mögliche Eskalationen von Ablehnung, Aggression, Unterdrückung, Angst usw. zu verhindern.

Folgende **Feedback-Regeln** sollten beachtet und im Sinne eines Unterrichtsprinzips *bei aktuellen Anlässen nach und nach eingeübt werden*:

- ① Ein nützliches Feedback kann nur aus einer *positiven Grundhaltung* der Betroffenen erwachsen. Der Feedback-Gebende sollte sich selbstkritisch prüfen, ob seine Motive zum Feedback aufbauend, kommunikationsfördernd sind oder ob sich hinter ihnen etwa die Lust zu destruktiver Kritik oder zum bloßen Abreagieren seiner Unmutsgefühle verbirgt.
- ② Feedback muss *brauchbar* sein, d.h. auf veränderbare Verhaltensweisen bezogen und nicht etwa auf unveränderbare körperliche Merkmale.
- ③ Feedback sollte *konkret und präzise* sein, also das aktuelle Geschehen, die die Reaktion hier und jetzt auslösende Verhaltensweise ansprechen.

- ④ Es ist günstig, wenn das Feedback *erbeten* ist, weil damit eine positive Aufnahmebereitschaft angenommen werden kann. Auf keinen Fall aber darf Feedback aufgezwungen oder gar mit der Forderung nach einer Verhaltensänderung verbunden werden. Ob der Angesprochene das Feedback annimmt und welche Konsequenzen er daraus zieht, ist einzig und allein seine Sache.
- ⑤ Feedback *beschreibt* Wirkungen bestimmter Verhaltensweisen und eigene Reaktionen auf dieselben. Es teilt das tatsächlich Wahrnehmbare mit. Es vermeidet moralische Wertungen, Interpretationen und Analysen von Verhaltensweisen, die den Betroffenen in Abwehr- und Verteidigungshaltung treiben.
- ⑥ Feedback ist am wirksamsten, wenn es *in unmittelbarer Verbindung mit dem auslösenden Verhalten* gegeben wird, evtl. auch durch andere Signale als durch direkte Anrede. Im Einzelfall entscheidet freilich die gegebene Situation darüber, ob ein sofort gegebenes Feedback nicht einen augenblicklichen wichtigen Vorgang stört.
- ⑦ Feedback sollte *angemessen* sein, d. h. ehrlich, aber taktvoll, die Aufnahme-fähigkeit des Angesprochenen und seine Möglichkeiten zur Feedback-Verarbeitung berücksichtigend.
- ⑧ Feedback sollte so gegeben werden, dass die *Subjektivität* der wiedergegebenen Eindrücke außer Zweifel steht und wenn möglich anderen Gruppenmitgliedern als *Kontrollinstanzen* zur Prüfung übergeben wird.
- ⑨ Der Feedback-Empfangende sollte *aufmerksam zuhören*, evtl. *klärend nachfragen* und das *Gehörte in Ruhe verarbeiten*, nicht aber argumentieren und sich verteidigen.

3. In der **Prozessanalyse** gehen die Beteiligten den gemeinsam zurückgelegten Weg ihrer Kommunikation, ihrer Wertklärung, ihrer Dilemma- oder Fallbearbeitung zurück. Gefragt ist letztlich, durch welches konkrete Ereignis oder Verhalten beispielsweise eine bis dahin befriedigende Unterrichtsstunde in Interesselosigkeit und Unlust, in einen unversöhnlich festgefahrenen Diskussionsstand oder in zunehmende Störungen umzuschlagen begann.

Prozessanalysen lohnen sich dann, wenn ähnliche unerwünschte Verläufe immer wieder auftreten.

4. Die **Situationsanalyse** befasst sich demgegenüber mit der Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes einer Gruppe. Auch diese Methode lohnt erst den Zeitaufwand, wenn sich eine lernhemmende Situation festfährt und durch ökonomischere Maßnahmen wie Methodenwechsel, Kurzentspannung, Pause, Frischluft nicht überwunden werden kann. In diesem Fall ist es mit Sicherheit sinnvoller, die aktuelle Situation aufzugreifen, den Schülern in einer „Ich-Botschaft“ die eigene Unzufriedenheit mit dem augenblicklichen Zustand ohne Vorwurf mitzuteilen und sie zu einem klärenden Gespräch über die Ursachen

ihres Verhaltens und über die Rahmenbedingungen des zukünftigen Unterrichts aufzufordern. Verhaltensregeln, welche die Schüler bei solchen Gelegenheiten selbst formulieren, pflegen sie auf ihre Einhaltung hin wechselseitig strenger zu kontrollieren, als der Lehrer es könnte.

5. Zu **Interaktionsübungen** vgl. 5.3.2.8/5.

5.3.2.2 *Bevorzugte Gesprächsformen im Ethikunterricht*

1. Das **Kreisgespräch** ermöglicht die freie Meinungsäußerung aller Gesprächsteilnehmer in gleichberechtigter Situation. Die Sitzordnung in Form eines Kreises berücksichtigt die nonverbalen Anteile der Kommunikation, sie ist deshalb die einzig angemessene Sitzordnung für jedes echte Gespräch.

In der Regel wird im Kreisgespräch

- ein vom Lehrer vorgegebenes oder von der Klasse formuliertes Thema
- nach bekannten und eingeübten Gesprächsregeln,
- von einem Gesprächsleiter gelenkt oder ohne Lenkung vom Gesprächskreis selbst reguliert,
- von gleichberechtigten Gesprächsteilnehmern bearbeitet (= Musterfall der symmetrischen Kommunikation).

Funktionen und bevorzugte Einsatzbereiche des Kreisgesprächs:

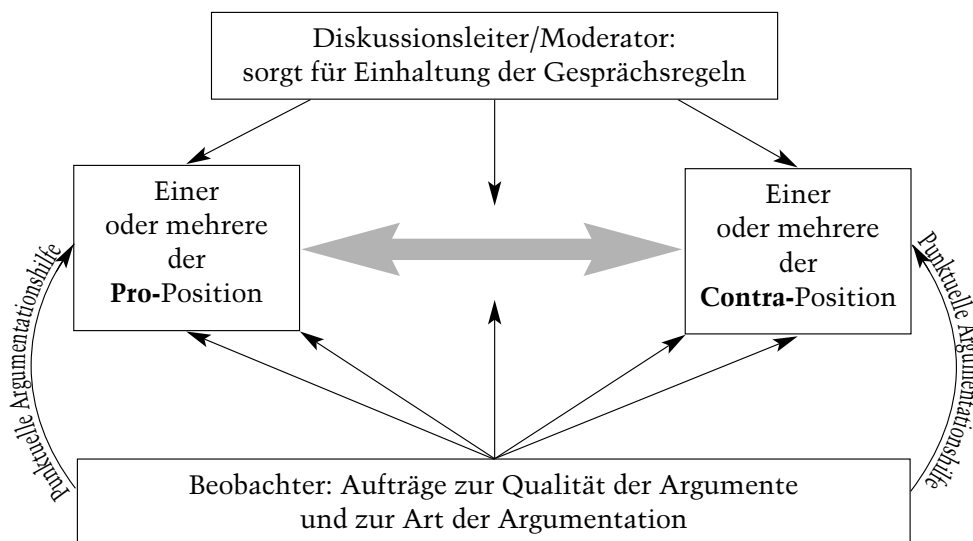
- Einübung in aufgaben- und situationsangemessene Formen der Kommunikation
- Chance der Einübung in die Fähigkeit der Metakommunikation
- v. a. geeignet für die Formulierung, Vertretung und Weiterentwicklung persönlicher Meinungen aufgrund des Austausches begründeter Argumente
- Bearbeitung sozialer Konflikte und von Kommunikationsstörungen
- Übungsfeld zur Überwindung sprachlicher und emotionaler Barrieren
- bewusste Pflege nonverbaler Kommunikation
- Einübung in die Selbstregulierung eines Gesprächskreises

Nachteile des Kreisgesprächs können sein:

- mögliches Abgleiten in einen Plauderkreis
- Verfestigung hierarchischer Strukturen, wenn die vereinbarten Regeln symmetrischer Kommunikation nicht beachtet werden
- Angst einzelner Schüler, sich im großen Gesprächskreis zu äußern
- Gruppen- und Meinungsdruck, wenn das gruppenspezifische Geschehen nicht reflektiert wird.

2. Im **Streitgespräch bzw. in der Pro-und-contra-Diskussion** vertreten die Diskussionsteilnehmer in einer echten oder simulierten Situation durch geschickte Argumentation eine bestimmte Position. Entscheidend im Sinn einer unmissverständlichen Standpunktklärung ist das abwägende Ausloten aller möglichen Argumente, die für oder gegen eine Meinung stehen, nicht

Überzeugung oder Einigung durch Kompromiss. Dem Zweck des Streitgesprächs dienlich ist die äußere Anordnung der Diskussionsteilnehmer:



Wenngleich die Schüler wissen, dass sie lediglich eine Rolle spielen, deren Argumente sie nicht teilen müssen, sollten sie trotzdem nicht in eine Rolle gezwungen werden.

Zur Einfühlung in die jeweilige Position und zur Vorbereitung von Ausgangsargumenten muss ihnen hinreichend Zeit gegeben werden. Bei den ersten Versuchen von Streitgesprächen und schwieriger Argumentationslage können vom Lehrer vorbereitende Positionskarten – evtl. versehen mit weiteren Suchhilfen und Materialhinweisen – eine Starthilfe sein. Aus der Beobachtergruppe dürfen Einzelne den Positionsvertretern zur Hilfe kommen, wobei sie sich allerdings auch kurzfristig zur jeweiligen Positionsgruppe stellen sollten.

Die Beobachter können auf das Streitgespräch insgesamt oder jeweils auf eine Positionsgruppe oder auf den Moderator angesetzt sein. In der Auswertungsphase gleichen die Beobachtergruppen zuerst ihre Beobachtungen intern ab, um sie dann an die Positionsgruppen und den Moderator in einem Feedback weiterzugeben. Die Positionsgruppen bringen ihre Selbstwahrnehmung ein.

3. Die **Debatte** ist eine verschärfte Form des Streitgesprächs, in der Absicht geführt, einen Antrag und dessen gegensätzliche Formulierung vor einem abstimmungsberechtigten Gremium unter Aufbietung aller Überredungskunst derart darzustellen, dass sich eine der Positionen in der Abstimmung durchsetzt. Die positive Darstellung der eigenen Ansicht wird durch die kämpferische Herabsetzung der Ansicht des Gegners ergänzt, wobei vor allem behauptete Tatsachen bezweifelt, logische Fehler aufgedeckt bzw. unterstellt und Aussagen des Gegners als irrelevant bezeichnet werden.

Der Leiter der Debatte hat die Aufgaben, sie zu eröffnen, die Anträge vorzustellen, Rednerliste und Redezeit zu überwachen und am Ende der Debatte zur Abstimmung aufzurufen. Die *offene Debatte* wird so lange geführt, bis keine Wortmeldungen mehr vorliegen, in der *geschlossenen Debatte* werden Zahl und Reihenfolge der Redner sowie die Redezeiten vorher festgelegt.

Wegen der knallharten Orientierung der Debatte an der Form der strategischen Kommunikation zählt allein der kompromisslose Erfolg, nicht die Verständigung. Sie kommt im moralischen Diskurs deshalb nur in ausschließlich faktengestützten Auseinandersetzungen in Frage, also im Vorfeld der je subjektiven Formulierung des moralischen Standpunkts.

5.3.2.3 Schüleraktive Textarbeit

1. **Texterschließung und -auswertung** beziehen sich im Ethikunterricht vor allem auf literarische Texte (Märchen, Sagen, Fabeln, Gedichte, Erzählungen, Romane usw.), biografische Texte, Texte aus Sach- und Schulbüchern, aus Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten und auf wissenschaftliche Texte. Was immer auch zur Interpretation anstehen mag, die Motivation der Schüler für die damit verbundene hohe Lernleistung wird entscheidend davon beeinflusst, ob sie in den Texten **ihre** Probleme erkennen können. Texte mit höchster Problemhaltigkeit können also ihren unterrichtlichen Zweck verfehlen, wenn die Probleme die Schüler nicht oder noch nicht interessieren. Eine Unterrichtsplanung gemeinsam mit den Schülern kann hier so manche Fehlplanung des Lehrers im Alleingang vermeiden helfen.

a) *Leistung und Problematik von Texterschließung und -auswertung im Ethikunterricht*

Grundsätzlich geht es bei diesem Verfahren um

- das Erfassen des Inhalts,
- die Gliederung der Aussage,
- die Zusammenfassung des Wesentlichen,
- Antworten auf gezielte Leitfragen zum Text,
- das Erkennen und die selbsttätige Bearbeitung von Problemen.

Nicht nur im Ethikunterricht stellt sich bei Texterschließung und -auswertung das Problem der *unmittelbaren* Zugänglichkeit von Texten, und zwar in zweifacher Hinsicht:

- Manche Texte können ohne die vermittelnde Instanz des Lehrers von den Schülern überhaupt nicht bzw. nur bruchstückhaft erschlossen werden. Es muss letztlich in das Ermessen des Lehrers gestellt werden, ob er dem Text derart zentrale Bedeutung beimisst, dass er auf ihn nicht verzichten zu können glaubt. Jedenfalls muss in der didaktischen Analyse bedacht werden, ob der angestrebte Effekt den u. U. erheblich gesteigerten Aufwand an Vorbereitungszeit, Unterrichtszeit, Methoden und Medien wert ist.